

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint monatlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gravenstraße 2/3, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierzehnzig Pf. 2.50. pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Pf. 2.50. frei ins Land Pf. 2.00. wo keine Post am Ort Pf. 2.34.

Telefon
Redaktion 3141.

Kriegsgefangene berätigt für die einzige Volkswacht über dem Raum BD 80 Pf. Kolportage Unter 40 Pf. Postgebühren unter Tag 1 Pf. Tel. für Ardeleßmarkt. Vereins- u. Verlagsamt 15 Pf. Angelgen. Sammler-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telefon
Expedition 1206.

Nr. 266.

Breslau, Freitag, den 13. November 1914.

25. Jahrgang.

Russlands Menschenopfer.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwell.

....., den 6. November 1914.

Mit ihrer Taktik der Beunruhigung haben sich die Russen in Ostpreußen wieder einmal eine nicht unerhebliche Schlappe geholt. Orte, wo die Russen nicht mit schweren Kräften angreifen, ihnen also nur geringe Verluste beigebracht werden können, liegt es nicht im Interesse der deutschen Heeresleitung, aufstreiche Gegenstöße zu unternehmen. Behauptung der Position bei möglichster Schonung der Kräfte ist die Taktik, die von unserer Heeresleitung eingeschlagen worden ist.

Anderer liegen die Dinge, wenn erhebliche Truppenmassen von der Gegenseite herangeschoben werden. Ganz offensichtlich strebt die russische Taktik dahin, die Kräfte der Deutschen zu schwächen, ganz gleich, unter welchen Opfern. Russland hat ja Menschen genug. Mit der Masse will es Deutschland ersticken. Um nur einen Deutschen kampffähig zu machen, lädt man ohne Bedenken fünf, sechs und mehr Russen als Opfer fallen. Menschen sind wohlfeil in Russland! Die russische Kriegsführung bringt vielfach große Massen völlig unabschöpfer Leute ins Feuer, die der Technik des modernen Krieges und seinen Strapazen wehrlos gegenüberstehen. Nach russischer Taktik hat dieses „Material“ seine Dienste getan, wenn ein Haufen dieser Menschen dafür geopfert wird, daß eine bedeutend geringere Zahl Deutscher getötet oder verwundet wird.

Hieraus ergibt sich von selbst die eine Aufgabe der deutschen Truppenführer: mit wenigen Opfern möglichst viele Gegner kampffähig zu machen, den Gegner in die Halle zu locken oder ihn ruhig in die von ihm selbst gewählte Halle hineinspazieren zu lassen. Es ist geradezu erstaunlich, daß das immer wieder gelingt. In diesem Kriege wird mit dem größten technischen und strategischen Raffinement gekämpft und trotzdem gibt oft ein artilleristischer, abgenutzter Trick, ein plumper Bluff, den Ausschlag gegen die Russen.

Nachdem die Russen aus Lyck hinausgeworfen waren, und sie ihren Durchbruchsversuch als gescheitert erkannten mussten, unternahmen sie plötzlich mit sehr starken Kräften einen weiteren Angriff in der Richtung Pabbeln-Schleben. Das war am 29. Oktober. Deutsches Maschinengewehr und Infanteriefeuer rückt gewaltige Lücken in die hervorbrechenden Reihen der Russen. Über immer neue Massen schoben sich auf dem verhältnismäßig engen Zugangsgelände an die Stellungen heran. Es war wie ein Quell, der nicht versiegte; sängt man das Wasser auch ab, so sprudelt er doch weiter! Ob auch Tausende von Russen durch das Feuer der Deutschen kampffähig gemacht wurden — aus dem dunklen Grund des Riesentheids quollen unablässlich neue russische Massen her vor.

Neber Berge von Leichen drangen sie gegen die Stellungen der Deutschen. Selbst wenn man auf einen Deutschen sechs Russen rechnete, konnte mit der unmittelbar an der Grenze stehenden Truppenmacht die Masse der Gegner nicht bewältigt werden. Mit dem Zurückwerfen wollte man sich auch nicht begnügen, es bot sich die Gelegenheit, den Russen eine empfindliche Schlappe leizukringen. Dazu mussten sie in die Halle gelockt, breitere Angriffsflächen geschaffen und ein schnelles Entweichen über die Grenze verhindert werden. Darum ließen sich die Deutschen langsam zusammendringen, wobei sie die nachziehenden Russen beständig unter lebhaftem Artillerie- und Gewehrfire hielten. Ohne selbst große Verluste zu erleiden, machten sie auch bei dem Zurückwerfen sehr die Gegner kampffähig. Dabei fand man Zeit, einen umfassenden Angriff einzuleiten. Bis Sitzschmen zog man die Russen hinter sich her. Dann wurden sie aufgehalten und die Angriffe von Norden und Süden her angezeigt. Am 4. November erfolgte der Hauptangriff. Es war ein schauerliches Schlachten auf verhältnismäßig kleinem Raum. Dabei entstanden in der Rominter Heide Feuerkünste, wahrscheinlich infolge von Artilleriefeuer. Unter enormen Verlusten wurden die Russen zurückgeworfen, groß ist die Zahl dritter, die sich gefangen gaben.

Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Russen entzann dem Schicksal, getötet oder gefangen zu werden. Allerdings, die Russen nehmen ihre Toten nach Möglichkeit mit, damit man nicht erfahre, wie groß ihre Zahl ist. Darum müssen immer je zwei Mann einen Gefallenen mit zurückziehen. Daraus erklärt es sich, daß viel weniger tote Russen auf den von ihnen geräumten Schlachtfeldern zurückbleiben, als in Wirklichkeit dem deutschen Feuer erlagen. Dies wird von gefangenen Russen bestätigt, und immer wieder spricht aus ihren Erzählungen den Schreien, den das deutsche Artilleriefeuer in den russischen Schützenlinien verursacht. Das furchtbare Getöse der schweren Geschosse, ihre entsetzlichen Verwüstungen wirken militärisch gesprochen, demoralisierend auf die Leute, besonders dann, wenn sie eben erst zu Soldaten gemacht worden waren, nichts von Feuerdisziplin verstanden, widerwillig ihre ferne Heimat verliehen, als „Material“ herangeschleppt wurden, und mit ihren Gedanken und Wünschen bei ihren Angehörigen weilen.

Das Furchtbare, daß viele von ihnen ganz unvermittelt erschossen, nimmt ihre Sinne gefangen und lädt mit Mordstrafe; sie wehnen sich nur aus Vergeltung oder geben sich gefangen. „Es ist, als sei die Hölle losgefahren“, so beschreiben sie ihre Empfindungen im deutschen Artilleriefeuer. Viele hatten aber auch eine heillose Angst vor der Gefangenenschaft, die ihnen furchtbar qualvoll gehabt worden war. Nun merkt man ihnen an, wie die Wirklichkeit ihr Gemüth erleichtert; sie sehen ganz zufrieden aus. Sie kommen zu essen, gewöhnlich sogar besser, als sie während ihrer Kriegerzeit gewöhnt waren; sie werden nicht misshandelt, sie hören, daß es noch dem Krieger zuläßt in die Heimat, zu den Angehörigen, geht. Das führt sie mit ihrem Los aus, ja die meisten Gefangenen freuen sich ganz augenscheinlich, nun in Sicherheit und den Sorgen und Grauen des Krieges entronnen zu sein. Man darf es schon glauben, was mancher Gefangene versichert: „Wir wollen nicht schießen, keine Menschen töten, wir beten, daß der Krieg aufhören möge.“

Zirken und Russen.

Die Kriegserklärung.

Konstantinopel, 12. November. (W. T. B.) Die Pforte veröffentlicht den Text des Kaiserlichen Erlasses, das die Kriegserklärung enthält. Das Erde besagt:

Am 29. Oktober störte in dem Augenblick, wo ein Teil der osmanischen Flotte im Schwarzen Meer Manöver vornahm, ein Teil der russischen Flotte, der, wie später bekannt wurde, in Bewegung gebracht worden war, um am Eingange des Bosporus Männer zu streuen, die Manöver und drückte unter Verzügung eines Altes von Feindseligkeit gegen die Meerenge vor. Die Kaiserliche Flotte nahm den Kampf auf. Die osmanische Regierung hat sich jedoch angesichts des bedauerlichen Ereignisses an die russische Regierung gewandt und die Einleitung einer Untersuchung vorgeschlagen, um die Ursachen des Ereignisses klarzustellen und auf diese Weise die Neutralität zu erhalten. Die russische Regierung vertief jedoch, ohne auf das Ersuchen eine Antwort zu erteilen, ihren Kriegsfall ab und begann die Feindseligkeiten, indem sie ihren bewaffneten Streitkräften den Befehl ertheile, die Grenze von Erzerum an verschiedenen Punkten zu überschreiten. Während dieser Zeit berieten die englische und die französische Regierung ihre Botschafter ab und begannen effektive Feindseligkeiten, indem sie die englische und die französische Flotte gegen die Dardanellen und englische Kreuzer gegen Alaba feuern ließen. Da diese Mächte sodann erklärten, daß sie sich mit der osmanischen Regierung im Kriegszustande befinden, ordnete ich im Vertrauen auf den Besitzstand des Allmächtigen die Kriegserklärung an die genannten Staaten an. Das Erde ist vom Sultan und sämtlichen Ministern gezeichnet.

Türkische Schiffe im Kampf.

Konstantinopel, 12. November. (W. T. B.) „Turdishuman-Hakikat“ erfaßt: Ein türkisches Motorboot beschädigte bei Abdalan in der Nähe der Mündung des Schat-el-Arab ein englisches Kanonenboot und löste dabei dabei vier Männer der Besatzung.

Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Kowait, Murabel el Sabach auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in welchem die türkische beschädigt wurde und später sank.

Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Uluk entfernten Ungehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne und leisteten der von den sie reichen Truppen aufgestellten osmanischen Fahne Ehrenbezeugungen, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen.“

Kämpfe am Suezkanal.

Mailand, 12. November. Wie hiesigen Blättern aus Kairo gemeldet wird, wird jenseits des Kanals von Suez gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnwaggons voll Verwundete angelommen sein. Die englischen Behörden erklären, es seien Kranke, man weiß aber, daß am asiatischen Ufer des Kanals zwischen Ismailia und Suez eine Empörung der eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen in der Wüste zerstört, um den Turken den Vormarsch zu erschweren. Die englischen Blätter sind angewiesen worden, zu schweigen und sie tun es.

Kairo, 12. November. Aus Kairo wird der „Boss. Btg.“ gemeldet: Das ganze Land östlich des Kanals ist von Beduinen durchschwärmt. Die Engländer sind überall im Rückzuge. Ein von jenseits des Kanals kommender Zug hat 600 englische Verwundete gebracht, die offiziell für siebenstark erklärt werden. Die Araber haben sich bisher nicht gerührt. Man spricht von dem Anmarsch zahlreicher Beduinencharren vom Westen.

Zum Kaufhaus.

Konstantinopel, 12. November. Nach Mitteilungen des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen. Die Russen konnten sich an ihren zwei Linien kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen höchstlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Kein Kampf vor Krakau.

Wien, 13. November. (Wiener K. K. Corr.-Bureau) Die Petersburger Meldung der „Daily News“, daß die Russen unsere und deutsche Streitkräfte in den Vorwerken von Krakau angreifen, entspricht nicht den Tatsachen. (W. T. B.)

Der deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. (W. T. B.) Der über Nicopoli bis in den Donau Kommandeur vorgebrachte Feind wurde von unseren Truppen über die Oder zurückgeworfen. Das östliche Herzstück bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Herkulan südlich Digruber steht fort.

In der Gegend östlich Nytra drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen, sowie vier Geschäfte und vier Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnewaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Zalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung.

Tsingtau.

Berlin, 12. November. (W. T. B.) Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende, vom Gouverneur von Tsingtau an Se. Majestät den Kaiser erwartete Meldung hierher gelangt:

Tsingtau, 9. November. Fassung nach Erforschung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbruch in der Mitte gesunken. Befestigung und Stadt mit schwerem Geschütz bis 28 Centimeter Steilfeuer, verbunden mit starker Beschickung von See, schwer geschützt. Artilleristische Feuerkraft zum Schluss völlig gebrochen. Verlust nicht genau übersehbar, aber trotz schwerster anhaltender Feuerkraft wie durch ein Wunder viel geringer, als zu erwarten.

ges. Reiter-Walde.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Petersburg: Eine Kabelmeldung der Moskauer „Ruflose Slovo“ erfaßt aus Tokio, daß die japanischen Städte Kurume, Kumamoto und Nagashima zur Internierung der Kriegsgefangenen von Tsingtau bestimmt wurden.

Berlin, 11. November. Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die vertriebenen Tsingtau-Siedler, deren Frauen in Peking sind, wieder in Siedlungen zogen.

